

Concordia Theological Monthly

Volume 8

Article 3

1-1-1937

Kleine Hesekielstudien

L. Fuerbringer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Fuerbringer, L. (1937) "Kleine Hesekielstudien," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 8 , Article 3.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol8/iss1/3>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Kleine Hesekielstudien

Vor einiger Zeit schrieb der Rezensent eines Werkes von Höltscher über Hesekiel: „Hesekiel gehört zu den am meisten verkannten Autoren der hebräischen Literatur.“¹⁾ Und schon der Kirchenvater Hieronymus hat Hesekiels Buch genannt „*oceanum et mysteriorum Dei labyrinthum*“.²⁾ Und doch ist dieses schwierige Buch des Alten Testaments zu gleicher Zeit ein so wunderbares und großes Buch, daß man sich durch die Schwierigkeiten, die sich allerdings darin finden, nicht abhalten lassen darf, auch diesem in vieler Hinsicht ganz einzigartigen Schriftwerke näherzutreten, und gerade auch die schwierigen Abschnitte, die ganz besondere Aufschlüsse über das Gottesreich enthalten, zu studieren. Wenn es auch wahr ist, was Luther einmal sagt, daß man wohl nicht alles von Hesekiel in diesem Leben gut verstehen werde und manches „bis in jenes Leben sparen“ könne,³⁾ und wenn auch der Reformator bei der schwierigen Übersetzungsarbeit dieses Propheten einmal an Melanchthon von Koburg aus schrieb: „Ich habe endlich auch, weil ich sein müde war, den Hesekiel niedergelegt und übersehe unterdessen die kleinen Propheten“,⁴⁾ so hat doch Hesekiel auch viele klare und deutliche Kapitel, die man ohne weiteres verstehen kann; und auch die schwierigen Kapitel lassen sich wohl verstehen, wenn man Schrift mit Schrift vergleicht, die Schrift sich selbst auslegen läßt, auch gerade Luthers kurzen, aber viel-sagenden Erklärungen folgt. Es dürfte deshalb nicht überflüssig sein, wenn wir in einigen abgerundeten Abschnitten diesen Propheten, der schon von den Juden unter die großen Propheten gerechnet wurde, und sein Buch uns etwas genauer vorführen. Und die Abschnitte, die wir zu behandeln gedenken, mögen die folgenden besonderen Überschriften tragen: 1. Hesekiels Person. 2. Seine Schreibweise und sein Buch. 3. Seine Berufungsvision, Kap. 1, eine Theophanie, die ihm dann noch mehrere Male zuteil wird, Kap. 3, 23; 8, 4; 10, 1—22; 43, 3. 4. Der gute Hirte, Kap. 34. 5. Gog und Magog, Kap. 38 und 39. 6. Der neue Tempel, Kap. 40—48.

1. Die Person Hesekiels

Schon der Name dieses Propheten ist beachtenswert und hoch bedeutsam, *חֶזְקִיָּהּ*, das heißt, „stark ist Gott“, oder „Gott stärkt“. Wir wissen nicht, wie Hesekiel zu diesem Namen gekommen ist, aber es ist wohl eine richtige Erkenntnis, daß die alttestamentlichen Propheten auch nach Gottes Absicht bedeutsame Namen tragen entweder von Geburt an oder, was öfters bei den Juden der Fall war, von einem wichtigen Ab-

1) Theologisches Literaturblatt, 49 (1928), 90.

2) Zitiert bei Carpzov, *Introductio ad Libros Canonicos Veteris Testamenti*, 3, 212.

3) Vorrede auf den Propheten Hesekiel, XIV, 53.

4) XIV, 1083.

schnitt oder einer großen Veränderung ihres Lebens an. Hengstenberg spricht einmal nicht ohne Grund die Vermutung aus, daß manche Propheten wohl gerade bei ihrem Amtsantritt einen besonderen Namen erhalten oder angenommen hätten. Jesaja heißt *יְשַׁעְיָהוּ*, „Heil ist Jehovah“, oder „Heil schafft Jehovah“; und Delitzsch hat richtig erkannt,⁵⁾ daß der Prophet sich offenbar bewußt ist, daß er diesen bedeutsamen Namen nicht zufällig führt. *יְהוּ*, „Heil“, und damit verwandte Wörter gehören zu seinen Lieblingswörtern, und nicht weniger als dreiundzwanzigmal gebraucht er das eine Wort „Heil“, „Hilfe“, „Rettung“. Er lebt und webt in dem zukünftigen Heil, und Jehovah ist der Gott des Heils, das sich in wunderbarer Weise verwirklichen wird. So ist es nun auch mit dem Namen Gesefiel. „Gott ist stark“; Jehovah ist nicht der Ohnmächtige, ihm gehört vielmehr in einzigartiger Weise die Macht. Die ganze Prophetie Gesefiels trägt den Charakter der Theodizee oder Rechtfertigung Gottes. Es gilt Sein oder Nichtsein des Glaubens an Jehovah. Darum ist dem Propheten die Betonung der Macht und Stärke Jehovahs so wichtig. Und obwohl er selbst in seinem Buche von Jehovah neunundachtzigmal „Menschenkind“ genannt wird, ebenfalls um die Größe und Souveränität Gottes hervorzuheben, der gegenüber der Mensch ein armer, kleiner, geringer Erdenwurm ist, so ist doch gerade dieser Prophet Gesefiel durch Gottes besondere Wirkung ein Felsenmann; Jehovah selbst macht ihn dazu, wie wir Kap. 3, 8. 9 lesen: „Ich habe dein Angesicht hart gemacht gegen ihr Angesicht und deine Stirn gegen ihre Stirn. Ja, ich habe deine Stirn so hart als einen Demant, der härter ist denn ein Fels, gemacht. Darum fürchte dich nicht; entsehe dich auch nicht vor ihnen!“ Gesefiel zeigt in seiner ganzen Person und Tätigkeit eine unvergleichliche Wucht; er treibt gleichsam mit den unablässigen Schlägen eines wuchtigen Hammers einen Nagel in die feste Wand; er will Gottes Macht und Gewalt, wie sie sich in seinen Wegen und Gerichten offenbart, zur Anerkennung bringen; und darum wiederholt er immer wieder, im ganzen nicht weniger als dreiundsiebzigmal, das Schlußwort „Ihr sollt erfahren“, „Sie sollen erfahren, daß ich Jehovah bin“, Kap. 6, 7. 10. 13. 14 usw.

Gesefiel war der Sohn eines sonst nicht bekannten Priesters zu Jerusalem mit Namen Busi, Kap. 1, 3, und seine priesterliche Bildung und Gesinnung leuchtet aus dem ganzen Buche hervor. Er hat ein besonderes Interesse am Gottesdienst und Kultus. Er kennt den Tempel genau und die Einrichtungen, die dort zu vollziehen waren; er hatte wohl selbst schon im Tempeldienst fungiert. Er eifert für das Geseh. Er sieht mit heiligem Abscheu den gökendienerischen Greuel, der im Heiligtum getrieben wird, Kap. 8; und wenn er am Schluß seines Buches das bekannte Gesicht von der neutestamentlichen Kirche hat, die ausführlichste und großartigste Vision des ganzen Alten Testaments,

5) Kommentar über den Propheten Jesaja, S. 1.

dann gibt er sie unter dem Gesicht eines neuen Tempels, Kap. 40—48. Diese priesterliche Gesinnung ist so ausgesprochen bei ihm, daß die moderne Kritik dies sogar im Interesse ihrer Pentateuchkritik verwendet. Sie nimmt an, daß das sogenannte Heiligtumsgeß, das wir 3 Mos. 17—26 finden, die vermeintliche Pentateuchquelle, die von der Kritik mit dem Sigle H (holiness code) bezeichnet wird, auf Hesekiel zurückgehe.

Hesekiel lebte zur Zeit des Babylonischen Exils und gehörte zu den angesehenen Judäern, die mit dem König Jojachin im Jahre 598 oder 597, etwa zehn bis elf Jahre vor der Zerstörung Jerusalems, nach Babel geführt worden waren.⁶⁾ Darum redet er auch immer, wenn er von sich und seinen Volksgenossen spricht, als von den „Gefangenen“ und gibt die Jahre an als die „Jahre des Gefängnisses“, Kap. 1, 1—3; 33, 21; 40, 1; vgl. zur Geschichte 2 Kön. 24, 8—16. 27—30; 2 Chron. 36, 9. 10. Er stand wohl schon im reiferen Alter, als er weggeführt wurde; denn sein ganzes Buch zeigt eine gereifere Person an, die eine genaue Kenntnis des alten Heiligtums und der priesterlichen Verrichtungen hatte und bei den gefangenen Stammesgenossen in hohem Ansehen stand. Wir wissen ferner, daß er verheiratet war und in einem eigenen Hause wohnte. Sein Weib wurde ihm ja durch einen plötzlichen Tod, aus dem die Juden die bevorstehende Zerstörung Jerusalems und des Tempels und den Tod ihrer Söhne und Töchter erkennen sollten, entzogen, und in seinem Hause versammelten sich die Ältesten des Volks, die in Babylonien waren, hörten ihm zu, fragten ihn auch und durch ihn den Herrn um Rat und Bescheid, Kap. 24, 1. 2. 14. 16—27; 8, 1; 14, 1; 20, 1; und bei solchen Gelegenheiten kam dann die Hand des Herrn über ihn, und Gott gab besondere wichtige Aufschlüsse und Offenbarungen. Der Ort, wo Hesekiel in Babel wohnte, wird uns auch näher angegeben, wie überhaupt das ganze Buch dieses Propheten außerordentlich reich an interessanten Einzelheiten ist. Kein anderer Prophet ist ein solcher Meister der Detaillierung. Der Ort wird bezeichnet als Tel Abib, Kap. 3, 15, was jedoch nicht, wie in der deutschen Bibel, mit „Mond [Monat] Abib“ zu übersetzen ist, sondern vielmehr ein Eigenname ist, wie auch die englische Bibel ihn als solchen kennzeichnet („at Tel-abib“). Tel ist ein bekanntes Wort, das öfters in Ortsbezeichnungen vorkommt und Hügel bedeutet, und Abib heißt so viel wie Ähre. Der Ort hieß also „Ährenhügel“, und dieser Name wird jedenfalls mit Recht gefaßt als eine Bezeichnung der Fruchtbarkeit des an Getreide reichen Tales, das den Hügel umgab, und wo die Kolonie

6) So klar und gewiß dies aus den gleich angeführten Stellen des Buches selbst hervorgeht, so ist es doch in der allerneuesten Zeit in Frage gestellt worden. Hölscher, Bertholet und Hertrich lassen den Propheten in Jerusalem bleiben bis zur Zerstörung der Stadt und verlegen auch den ersten Entwurf seines Buches in diese Zeit; Torrey von Vale hält es direkt für ein Apokryphon, während die moderne Kritik sonst im großen und ganzen das Buch stehenläßt.

ihren Sitz hatte. Doch ist die Stätte sonst nicht weiter bekannt. Aber auch aus andern Stellen des Alten Testaments geht hervor, daß es den Juden in der Gefangenschaft äußerlich gar nicht so übel ging, daß sie nicht im strengen Sinne des Wortes Kriegsgefangene waren, sondern mehr Kolonisten, die Ackerbau trieben und Gartenfrüchte zogen, Jer. 29, 4—7. Und die Fruchtbarkeit dieser Gegend war beeinflusst durch das Gewässer, das sich dort fand und das der Prophet wiederholt als Chebar bezeichnet, Kap. 1, 1. 3; 3, 3. 15. 23 usw. Das war entweder der in der griechischen Sprache als Chaboras bekannte Fluß, ein Nebenstrom des Euphrat, oder, wie der deutsch-amerikanische Forscher Hilprecht annahm, ein großer schiffbarer Kanal. Gerade diese Gegend ist nämlich durch neuere Forschungen und Ausgrabungen bekannt geworden, und die geschichtlichen Andeutungen Hesekiels sind in mehr als einem Punkte bestätigt. Dort in der Nähe befand sich die alte Stadt Nippur, wo die Ausgrabungsexpedition der Pennsylvania-Universität im Jahre 1893 keilschriftliche Tontafeln gefunden hat, die sogenannten Murašchu-Tafeln, weil in ihnen die Söhne und Enkel eines gewissen Murašchu eine dominierende Rolle spielen. Diese Tafeln befinden sich jetzt in dem orientalischen Museum zu Philadelphia. Und wenn man diese Nippur Tablets, wie sie jetzt ausgestellt und entziffert worden sind, näher ansieht, dann findet man sich fast in die moderne Zeit versetzt. Diese Murašchu-Familie scheint eine Bankierfamilie in Nippur gewesen zu sein, und auf 730 Kontrakttafeln hat man 38 jüdische Namen gefunden, die sich auf 70 Personen beziehen. Juden haben dort im fünften Jahrhundert vor Christo eine ganz bedeutende Rolle in der Geschäftswelt gespielt, treten als Beamte, Agenten, Diener und Zeugen und als prozessierende Partei auf.⁷⁾

Hesekiel hatte schon längere Zeit dort in Tel Abib am Chebar gewohnt, als er im fünften Jahr seines Exils von Gott in ganz majestätischer Weise durch eine wunderbare Vision zum Propheten, Lehrer und seelsorgerlichen Wächter seiner Mitgefangenen berufen wurde, wie dies Kap. 1—3 geschildert wird und worauf wir später noch etwas genauer eingehen wollen. Das fünfte Jahr seines Exils war das Jahr 593 oder 592, Kap. 1, 2. Wir lesen aber im ersten Verse dieses Kapitels, daß die Verufung geschehen sei „im dreißigsten Jahr“. Es ist etwas schwierig, genau zu bestimmen, was mit dem dreißigsten Jahr gemeint ist. Manche Ausleger verstehen es von dem Lebensjahr des Propheten; aber das wird kaum anzunehmen sein, denn die Propheten pflegen nicht so nach ihren Lebensjahren zu rechnen, ebensowenig wie die Apostel des Neuen Testaments, wenn wir auch gern die genauen Jahre der Tätigkeit, zum Beispiel eines Paulus, der Ab-

7) Daiches, *The Jews in Babylonia in the Time of Nehemiah according to Babylonian Inscriptions*. Vossiet in einem Referat über die „Geschichte, Literatur und Religion des Spätjudentums“. Theologische Rundschau, 13, 389. 390.

fassung seiner Briefe, seiner Gefangenschaft und seiner Lebensschicksale wissen möchten. Auch scheint Hesekiel nach dem Inhalt und der ganzen Darstellungsweise seines Buches doch schon älter gewesen zu sein, im reiferen Alter gestanden zu haben. Nach 4 Mos. 4, 3 wurden die Priester erst mit dem dreißigsten Lebensjahr amtsfähig. Andere Ausleger nehmen an, es sei das dreißigste Jahr nach der Reformation unter dem frommen König Josia gewesen, 2 Kön. 22, 23; 2 Chron. 34. Aber auch dazu ist nicht genügender Grund vorhanden. Hesekiel nimmt sonst auf diese Reformation keinerlei Bezug, und es ist nicht zu ersehen, warum er gerade hier in einer Zeitangabe sie im Sinne gehabt haben sollte. Das sicherste wird wohl sein, wenn wir die Zeit bestimmen als das dreißigste Jahr nach der Gründung der babylonischen Weltmacht unter Nabopolassar, dem Vater des Königs Nebukadnezar. Unser Prophet lebt in Babylonien, und er bedient sich der Zeitrechnung, die im Lande und unter dem Volke natürlich war, obwohl sonst keine weiteren Belege dafür vorhanden sind. Aus Kap. 3, 17—19 erkennen wir noch, daß er einen ganz besonderen Beruf als Wächter seines Volkes hatte. Er war überhaupt nicht ganz in demselben Sinne ein Prophet wie Jesaja, Jeremia und die andern. Er hatte es zunächst nur mit einer gewissen Gruppe, eben den Gefangenen am Chebar, zu tun. Er ist nicht sowohl ein prophetischer Volkscharakter als vielmehr ein Privatcharakter, und als solcher hat er nun ganz besonders auch die Verantwortung für die Seelen der Leute, zu denen Gott ihn gesandt und für die ihn Jehova zum Wächter gesetzt hatte. Aber allerdings können wir gewiß mit Recht annehmen, daß seine Worte auch in Jerusalem bekannt wurden, da, wie wir aus andern Stellen wissen, zwischen den Gefangenen in Babylonien und den Einwohnern Jerusalems ein reger Verkehr stattfand. Und in dieser Tätigkeit hat er wenigstens zweiundzwanzig Jahre lang gewirkt, wie Kap. 20, 17 besagt, das späteste Datum, das in seinem Buche angegeben wird. Das war das sieben- undzwanzigste Jahr seines Exils und das siebzehnte Jahr nach der Zerstörung Jerusalems, nach der vorchristlichen Zeitrechnung etwa das Jahr 570.

Aus diesem allem ergibt sich auch, daß Hesekiel ein jüngerer Zeitgenosse Jeremias und ein älterer Zeitgenosse Daniels war. Gott sorgte auch während der schweren Zeit der siebenjährigen Gefangenschaft seines Volkes dafür, daß Propheten und Lehrer unter ihnen wirkten, obwohl auch Daniel kein Prophet im strengen Sinne des Wortes war, sondern ein Hofbeamter der großen babylonischen und persischen Könige; aber er hatte doch, wie schon ältere Lehrer hervorheben, wenn auch nicht das munus propheticum, das prophetische Amt, so doch das donum propheticum, die prophetische Gabe, wie sein merkwürdiges Buch ausweist.

Und wie Hesekiel der Prophet, Lehrer und Wächter des Hauses Israel war, so erkannten ihn seine Volksgenossen am Chebar auch als

solchen an. Er genoß hohes Ansehen unter ihnen und war ihr Berater, wie wir zu wiederholten Malen lesen, daß er in seinem Hause saß und die Ältesten aus Juda vor ihm saßen oder zu ihm kamen, um den Herrn zu fragen. Manchmal wurde es eine ganze Volksversammlung, Kap. 8, 1; 14, 1; 20, 1; 33, 30—33. Bei solchen Gelegenheiten geschah das Wort des Herrn zu ihm, oder die Hand des Herrn kam auf ihn und machte ihn zum Empfänger besonderer Offenbarungen. Seine Volksgenossen wußten und erfuhren immer wieder, daß ein Prophet in ihrer Mitte war, Kap. 2, 5; 33, 33. Aber allerdings mußte er besonders in den ersten Jahren seines Wirkens auch viel Widerspenstigkeit des Volkes und Widerspruch seitens falscher Propheten und Prophetinnen erfahren, und sein Amt ist kein leichtes gewesen. Siebzehnmals lesen wir bei ihm die Bezeichnung des jüdischen Volkes als eines „ungehorsamen Hauses“, בֵּית מִרְיָ, eines „Hauses der Widerspenstigkeit“, Kap. 2, 5. 6; 3, 9. 26. 27 usw., und gleich bei seinem Amtsantritt sagt ihm Jehobah, daß er „unter den Skorpionen“ wohne, Kap. 2, 6. Daß er auch noch andere schwere Heimtuchungen zu erdulden hatte, wie andauernde Lähmung seiner Glieder und Bindung seiner Zunge, werden wir später sehen, Kap. 3, 24. 26; 4, 4—17.

Doch wurde dies anders, als die Erfüllung seiner Weissagungen über die Zerstörung Jerusalems seinem Worte größeren Nachdruck gab. Wie er immer sehr genau die Zeit angibt, in der sich etwas zutrug, so teilt er auch ausdrücklich mit, daß er gerade an dem Tage, an dem Nebukadnezar die Belagerung Jerusalems begann, tätig gewesen sei, Kap. 24, 1. 2. Und nachdem der babylonische Großkönig Jerusalem zwei Jahre belagert hatte, 2 Kön. 25, 1. 2, kam die Nachricht nach Babylonien, daß die Stadt gefallen sei, wie dem Propheten in demselben Kapitel, V. 26. 27, angekündigt worden war. Kap. 33, 21 berichtet er selbst: „Es begab sich im zwölften Jahr unsers Gefängnisses, am fünften Tage des zehnten Monden, kam zu mir ein Entronnener von Jerusalem und sprach: Die Stadt ist geschlagen.“ Dieses Ereignis, so kann man wohl sagen, bildet einen Wendepunkt in seiner Tätigkeit. War er bis dahin destruktiv gewesen, so ist er von jetzt an konstruktiv. Hatte er in dem ersten Teile seines Buches die fleischlichen Hoffnungen Israels begraben, so baut er in der zweiten Hälfte im Geiste Land und Volk, Stadt und Tempel wieder auf.

Von Hesekiels weiteren Lebensschicksalen ist nichts Zuberlässiges bekannt. Wie lange er nach dem Kap. 29, 17 genannten siebenundzwanzigsten Jahr seines Gefängnisses, also dem Jahre 570, noch geweissagt hat und was sein Ende gewesen ist, wird nirgends mitgeteilt. Eine Tradition der Juden, die aber nicht genügend verbürgt ist, berichtet, daß er von einem vornehmen Volksgenossen getötet worden sei, weil er diesen wegen seines Götzendienstes gestraft habe. Ebenso unverbürgt ist auch die Nachricht, die sich bei Clemens Alexandrinus findet, daß der griechische Philosoph Pythagoras mit ihm in Berührung ge-

kommen sei. Denn wenn es auch Tatsache ist, daß Pythagoras weite Reisen gemacht hat, und wenn sich auch annehmen läßt, daß griechische Philosophen, namentlich der spätere Plato, wohl etwas von der alttestamentlichen Offenbarung irgendwie vernommen haben, so läßt sich doch nichts Gewisses darüber sagen. Die altchristlichen Apologeten haben solche Andeutungen für ihre Lehre vom λόγος σπερματικός benutzt, daß nämlich Gedanken aus der alttestamentlichen Offenbarung, namentlich über den Messias, gleichsam wie Samenkörner ausgestreut worden seien und in der Heidenwelt und ihrer Literatur sich fänden.⁸⁾

Wenden wir uns nun etwas näher der Tätigkeit des Propheten zu, wie wir sie aus seinem Buche erkennen, und suchen wir zunächst seine Aufgabe zu erkennen.

Hesekiel, so kann man wohl sagen, hatte zunächst dieselbe Aufgabe unter den Exulanten in Babylonien, wie Jeremias sie hatte an den Bewohnern Jerusalems. Er sollte die bevorstehende, unabwendbare Zerstörung der Heiligen Stadt und des Tempels verkündigen. Er trat in einer traurigen Zeit auf. Die Vorngerichte Gottes, wie sie durch den zweimaligen Zug Nebukadnezars nach Jerusalem und die Wegführung vieler Juden, namentlich der Spitzen des Volks, in den Jahren 606 unter Jojakim und 597 unter Jojachin, über Juda und Jerusalem gekommen waren, waren vergeblich gewesen, gerade auch unter den Exulanten. Deshalb wird der Prophet gerade dazu berufen, daß er auf das nachdrücklichste und deutlichste die kommende Katastrophe ankündige. Die ganzen ersten Kapitel seines Buches nach der Kap. 1—3 stehenden Einleitung, Kap. 4—7 (vgl. auch Kap. 12, 15, 21, 24, besonders B. 2), sind dieser Strafanündigung gewidmet. Dadurch sollte ein Doppeltes erreicht werden. Der Wahn mußte vernichtet werden, als ob es doch nicht so schlimm um die Juden stünde, wie die Propheten gesagt hatten und noch sagten, als ob das Reich doch bleiben und die Hauptstadt nicht würde zerstört werden. Die Exulanten waren im fünften Jahr ihres Gefängnisses wohl sicher geworden. Jerusalem stand ja noch trotz aller Strafpredigten Jeremias; sie selbst hofften etwa bald zurückkehren zu können; das Herz war noch nicht gebrochen; sie waren immer noch Rebellen, ein hartnäckiges, widerspenstiges Geschlecht, wie darum Hesekiel sie immer und immer wieder ein ungehorsames Haus nennt; vgl. was oben (S. 23) über diesen Ausdruck bemerkt worden ist. Man darf wohl auch annehmen, daß sie von den in Jerusalem zurückgebliebenen Juden aufgeheßt wurden, indem diese ihnen gleichsam sagten, Jerusalem stehe ja noch; sie sollten zurückkehren; Jeremia und Hesekiel seien Lügner, wie sie dies dem Erstgenannten in dieser Zeit direkt in das Angesicht sagten, Jer. 18, 18. Da mußte bestimmt verkündigt werden, daß Jerusalem wirklich würde zerstört und das Volk gefangen weggeführt werden. Es mußte aber auch zu gleicher Zeit nachgewiesen

8) Näheres über diese Punkte bei Carppob, *Introductio*, 2, 203—206.

werden, daß das kommende Gericht ein wohlverdientes sei, hervorgerufen durch den Unglauben, den Götzendienst und die mannigfachen andern Sünden und Missetaten des jüdischen Volks, damit bei den jetzt in Babylonien gefangenen Juden wirklich Buße und Belehrung folge, was bei den in Jerusalem Zurückgebliebenen nicht mehr zu hoffen war. Darum führt der Prophet mehr als einmal aus, daß Juda nichts besser sei als die Heiden. Vgl. Kap. 8. 14. 16. 22. 23. Die Exulanten sollten nicht mit falschem Troste ihre Herzen verhärten und, religiös gleichgültig, nur auf ein materiell erträgliches Leben bedacht sein, sondern zu wahrer Buße gebracht werden, wie dies immer wieder hervorgehoben wird, besonders Kap. 18, 21—23; 33, 11. Am ergreifendsten schildert Hesekiel diesen Abfall Israels wohl in dem so oft schon beanstandeten 23. Kapitel, wo er die beiden Königreiche Juda und Israel mit zwei Huren vergleicht und diesen schrecklichen Vergleich nach seiner ganzen charakteristischen Weise weitläufig ausführt; vgl. auch Kap. 16, besonders von V. 44 an. Das eine Weib nennt er Oholä, das heißt, „ihr eigener Tempel“, und meint damit Samaria; ihre Schwester nennt er Oholiba, das heißt, „mein Tempel ist in ihr“, und meint damit Jerusalem — zwei ganz zutreffende Ausdrücke, weil Samaria, das Königreich Israel oder das Nordreich, seit der Trennung der beiden Reiche sein eigenes Heiligtum hatte und nicht nach Jerusalem zum Tempel hinaufzog. Hingegen von dem Südreich, Juda, Jerusalem, sagt er: „Mein Tempel ist in ihr“, weil dort der Ort war, wo Gott seines Namens Gedächtnis gestiftet hatte und sich das Heiligtum Gottes befand.

Aber vielleicht ist es nicht überflüssig, wenn wir hier einmal einen kleinen Exkurs machen und auf einen Punkt etwas eingehen, der immer wieder zur Sprache kommt und gegen die Bibel ins Feld geführt wird. Das sind die sogenannten „anstößigen“ und angeblich „unsittlichen“ Geschichten und Kapitel der Heiligen Schrift, zu denen außer den bekannten Stellen der Genesis in erster Linie auch dieses 23. Kapitel gerechnet wird. Vor einigen Jahren ging uns von New York die Anzeige eines Buches zu, in welchem alle diese Geschichten und Kapitel, und zwar nur diese, abgedruckt waren, um gleichsam recht kraß darzustellen, was das heilige Buch der Christenheit für ein „heiliges“ Buch sei. Als wir die Anzeige näher ansahen, kam uns das Wort eines gläubigen Bibelforschers in den Sinn (es mag Louis Harms gewesen sein); dieser sagte ungefähr: „Das Schwein, das durch den Zaun in den Garten bricht, stürzt nicht auf die schönen Blumen los, sondern auf den Misthaufen.“ Schon Luther kommt namentlich in seiner großen Auslegung der Genesis und in seinen ebenso ausgezeichneten Predigten über das erste Buch Mose auf diesen Punkt und erinnert in längerer Ausführung immer wieder daran und will es den Leuten eingeschärft wissen, daß „der Heilige Geist, der ja einen sehr reinen Mund hat, mit so großem Fleiß von diesen Dingen reden möge, deren der heiligste Vater, der Papst, mit seinen keuschen Mönchen und Nonnen ungern einmal ge-

denken wollten als solcher Dinge, die gar unflätig und fleischlich sind". Luther bezieht sich auf das, was von Jakobs, Reas und Rahels Ehestand erzählt wird. Er erinnert dabei auch daran, daß wir „diese geringen und gar fleischlichen Dinge nicht mit fleischlichen, sondern mit geistlichen Augen ansehen sollen". (St. Louiser Ausg. II, 588. 543.) Den Reinen soll alles rein sein und immer mehr rein werden. Und zu 1 Mos. 38, der Geschichte von Juda und Thamar, bemerkt Luther: „Es ist wahr, daß dies ist ein eben [gar sehr] grob Kapitel. Nun steht es dennoch in der Heiligen Schrift, und hat es der Heilige Geist geschrieben, welcher je so reinen Mund und Feder hat als wir, daß ich es nicht höher zu beschönen [beschönigen] weiß denn also [daß es eben der Heilige Geist geschrieben hat]. Hat jemand einen reineren Mund und Ohr denn er, der mag es lassen stehen [anstehen lassen zu lesen]; hat er [der Heilige Geist] sich es nicht gescheuet noch geschämt zu schreiben, wollen wir es uns auch nicht schämen zu lesen und [zu] hören.“ Noch zweimal nennt Luther in der weiteren Ausführung den Heiligen Geist als Autor und schließt, und das ist besonders zu beachten: „Das Hauptstück in diesem Kapitel ist, daß Gott solche schändlichen Historien läßt schreiben und doch darinne solche edle tröstliche Lehre von seiner Gnade und Güte vorhält, zu beweisen seine Wunder auch in Sünden.“ (III, 559. 563. Vgl. auch II, 1200.)

Durch diese Buß- und Straßpredigt Hesekiels, der dann besonders von Kap. 33 an das Evangelium folgt, hat der Prophet eine ganz durchgreifende und nachhaltige Wirksamkeit ausgeübt und ist für die Umwandlung der Exulanten und für die neue Gestaltung und Entwicklung des Volkes Gottes von größtem Einfluß gewesen. Er war, wie eben diese zuletzt erwähnten Kapitel zeigen, nicht nur ein gewaltiger Gerichtsprediger, sondern auch ein süßer Trostprediger. Der Verzweiflung, die durch die Predigt des Gesetzes hervorgerufen werden mußte, sollte gewehrt werden. Bei den Bußfertigen sollte die Hoffnung geweckt werden. So klar das Gericht des Babylonischen Exils verkündigt wird, ebenso klar, bestimmt und allseitig wird dann auch die Erlösung aus Babel und das messianische Heil gezeigt. Darum schildert der Prophet gleich am Anfang, Kap. 1, in dem wunderbaren Gesicht, das noch mehrmals wiederkehrt, die Gnadengegenwart Gottes und die Ausbreitung des Evangeliums. Kap. 34 zeigt er im Gegensatz zu den untreuen Hirten und falschen Propheten Israels den Messias, den treuen Erzhirten. Kap. 36 gibt er die Verheißung der Erlösung und nennt das wunderbare Wirken des Heiligen Geistes in der Bekehrung. In dem einzigartigen 37. Kapitel weißagt er die Erlösung der Israeliten und die Auferstehung des Fleisches, und Kap. 40—48 schildert er in der größten Vision, von der überhaupt das Alte Testament uns berichtet, den neuen Tempel und das neue Jerusalem an Stelle der zerstörten Stätten und gibt damit ein Bild des geistlichen Reiches Christi, der heiligen christlichen Kirche.

Für diese umfassende Tätigkeit hat Gott gerade diesen Propheten, wie aus seinem ganzen Buche erkenntlich ist, ganz besonders ausgerüstet. Ezechiel ist ein ganz einzigartiger, merkwürdiger prophetischer Charakter, mit dem keiner der andern Männer Gottes verglichen werden kann, entschieden, bestimmt, von unbeugsamer Willensfestigkeit und einer wahrhaft imponierenden Energie. Er hat eine reiche natürliche Begabung, besitzt umfassende Bildung und Gelehrsamkeit, hat echt priesterliche Gesinnung und zeigt eine einzigartige, wahrhaft großartige Kraft der Anschauung und ein ganz gewaltiges Feuer der Rede. Er ist eine riesenhafte, ungestüme Natur, die selber erst von Gott gleichsam überwältigt werden muß, ehe sie sich unter Gott beugt, die dann aber mit riesenhafter Gewalt andere überwältigt. Gott richtet eben die Gaben und die Erziehung seiner Werkzeuge nach den Bedürfnissen ein und setzt dabei auch nicht außer acht die natürliche, individuelle Anlage. Das ist die rechte göttliche Erziehungsweise. „Uniformwesen, alles über einen Kamm scheren und schablonenartiges Zurichten“, hat schon der obengenannte Louis Harms ganz treffend gesagt, „ist Gott fremd. Die Menschen sind kein Kunststück der Mechanik.“⁹⁾ Und Hengstenberg hat ganz richtig die Eigenart Ezechiels mit diesen Worten geschildert: „Eine gewaltige, gigantische Natur, die eben dadurch geeignet war, den babylonischen Zeitgeist, der sich in gewaltigen, gigantischen, grotesken Formen gefiel, wirksam zu bekämpfen, allein stehend, aber einem Hundert von Prophetenschülern gleich geltend.“¹⁰⁾ Aber diese Naturkraft ist durch die Gnade verklärt, ist ein Werkzeug des Heiligen Geistes geworden, das nun die vorhin erwähnte einflußreiche und nachhaltige Wirkung auf die widerspenstigen Exulanten ausgeübt hat. Bedenken wir nur die Umwandlung der Juden im Exil! Aus Götzendienern werden Eiferer für Jehovah, aus Gesetzlosen werden Gesetzeskundige, die sich der Gerechtigkeit befleißigen, eine ganz neue Gestalt und Entwicklung, die besonders auf die Tätigkeit unsers Propheten wird zurückzuführen sein.

Das ist der große Prophet Ezechiel.

L. F.

9) Biblische Einleitung, S. 146.

10) Christologie des Alten Testaments, 2, 532.